

### Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Wärst Du gestorben, hehrer Führer —  
In Deines Sieges Glanz entschwinden!  
Dein Ruhm würd' unsern Kummer lindern,  
Daß kaum noch schmerzten diese Wunden.

Mrs. Semans.

Der ereignisreiche Tag begann mit der vollen Pracht eines Sommermorgens. Wäre der Wind nicht gewesen, so hätte man den Sonnenaufgang einen der schönsten des ganzen Monats Juli nennen können: doch die Brise wehte immer noch frisch aus Nordwesten und machte dadurch die Luft für diese Jahreszeit wenigstens ungewöhnlich kühl. Die von dem Südweststürme aufgeregten Wogen hatten sich unterdessen völlig zur Ruhe begeben: statt ihrer war bereits wieder das regelmäßige, aber vergleichungsweise unbedeutende Anschwellen in Folge der neuen Brise eingetreten. Für große Schiffe mochte man die Wasserfläche sogar geglättet nennen, doch zeigten der Driver und der Active durch ihr unstetes Stampfen und selbst die Zweidecker durch ihre schwankenden Masten, daß der unruhige Ocean noch immer etwas in Bewegung war. Der Wind schien anhalten zu wollen und war von der Art, welche Seeleute höchst wahrscheinlich eine gute Sechsknotenbrise genannt haben würden.

Leewärts und immer noch ungefähr eine Meile entfernt, lag die französische Flotte in schönster Schlachtlinie und in so geschlossener, wohlgeordneter Ordnung, daß man hätte zu dem Glauben verleitet werden können, Monsieur de Berville habe alle Anstalten getroffen, um den erwarteten Angriff eben in seiner gegenwärtigen Stellung zu erwarten. Seine großen Marssegel lagen alle flach nach hinten; die Bramsegel flatterten lose, waren aber mit Schwingen und Geitauen wohl aufgeholt; die Klüver waren leewärts von ihren Klüverbäumen geschwellt und die großen Segel hingen in Gewinden unterhalb der Raaen. Dieß hieß seine Segel zum tapferen Kampfe

stellen und erregte sogar die Bewunderung ihrer Feinde. Um diese Anerkennung noch zu vermehren, entfaltete gerade in dem Augenblicke, da Sir Gervaise's Fuß die Kampanje betrat, die ganze französische Linie ihre Flaggen und der Foudroyant feuerte rückwärts eine Kanone ab.

„He — Greenly!“ rief der englische Oberbefehlshaber, „das ist eine männliche Herausforderung und da sie von Monsieur de Berrillin kommt, so muß sie wohl etwas zu bedeuten haben. Er wünscht den heutigen Tag dazu zu verwenden, doch denke ich, wird schon die Hälfte genügen und wir wollen unsere Becher zuerst auswaschen, ehe wir ans Werk schreiten. Gebt den Schiffen das Signal zum Beidrehen, Bunting; dann sollen sie ihr Frühstück so schnell als möglich einnehmen. Eine steife Brise — eine steife Brise, Greenly, ist Alles, was wir bedürfen.“

Fünf Minuten später, während Sir Gervaise eben das Signalbuch durchblättert, riefen die Pfeifen des Plantagenet die Mannschaft zu ihrem Morgenmahle, wenigstens um eine Stunde früher als gewöhnlich. Die Leute erschienen mit einer gewissen ernstern Freude an ihren Tischen, denn Jeder auf dem Schiffe begriff die Ursache einer so ungewöhnlichen Aufforderung.

Bald vernahm man auch auf den hinteren Schiffen ein ähnliches Signal, und einer von den Offizieren, der den Feind mit dem Glase beobachtete, meldete, daß er auch die Franzosen mit dem Frühstück beschäftigt glaube.

Da auch die Offiziere Befehl erhalten hatten, die nächste halbe Stunde in derselben Weise zu verwenden, so war fast Jedermann mit Essen beschäftigt; Wenige mochten wohl daran denken, daß dieses Mahl vielleicht ihr letztes seyn würde.

Der Umstand, daß die windwärts gelegenen Schiffe nicht mehr Segel einsetzten, beunruhigte übrigens Sir Gervaise in hohem Grade, obwohl es ihm gelang, seine Bewegung zu verbergen; aus zarter Rücksicht für seinen Freund, wohl auch aus einer gewissen dunkeln

Beforgniß vor den möglichen Folgen unterließ er jedoch, dem Contre-admiral zu diesem Zwecke Signale zugehen zu lassen.

Während die Mannschaft am Essen war, stand er auf der Kampanje und betrachtete gedankenvoll das schöne Schauspiel, welches der Feind leewärts darbot; von Zeit zu Zeit warf er auch ernste Blicke auf die Division, welche fortwährend näher windwärts zog.

Endlich meldete Greenly in eigener Person, der Plantagenet habe jetzt wieder ‚alle Hände bereit‘. Auf diese Nachricht fuhr Sir Gervaise wie aus einem Traume empor, lächelte und gab seine Erwiderung. Wir wollen gleich hier bemerken, daß der kommandirende Admiral, wie schon am vorhergehenden Tage, so auch jetzt all' die natürliche Erregbarkeit seines Wesens verloren hatte, und wieder vollkommen ruhig und in seinem Benehmen ausnehmend höflich war. Alle, die ihn kannten, wußten, daß dieß seinen festen Entschluß zum Schlagen verkündete.

„Ich habe Galleygo befohlen, meine kleine Tafel in einer halben Stunde in der Hinterkajüte bereit zu halten, Greenly, und Ihr werdet mein Mahl mit mir theilen. Sir Wycherly wird uns Gesellschaft leisten und ich hoffe, es soll nicht das letzte Mal seyn, daß wir an demselben Tische zusammentreffen. Es ist nöthig, daß heute Alles in Schlachtordnung aufgestellt werde.“

„So hab' ich's auch bis jetzt angeordnet, Sir Gervaise. Wir sind bereit, zu beginnen, sobald der Befehl hiezu ertheilt wird.“

„Wartet noch einen Augenblick, bis Bunting von seinem Frühstücke heraufkömmt. Ah! hier ist er ja; nun wir sind vollkommen bereit für ihn und haben in seiner Abwesenheit das Signal zusammengebunden. Steckt den Befehl auf, Bunting, denn der Tag rückt allmählig vor.“

In weniger als einer Minute flatterten die Signale an dem Bramstengentop des Hauptmastes auf dem Plantagenet; in der nächsten wurden sie von der Ghloe, dem Driver und dem Active beantwortet, welche sämmtlich eine Viertelmeile windwärts beilagen und unter anderen Verrichtungen auch diesen besonderen Dienst zu besorgen hatten.

So wohl war dieses Signal bekannt, daß auf der ganzen Flotte kein einziges Buch zu Rathe gezogen wurde: die Schiffe antworteten, sowie die Flaggen gesehen und verstanden werden konnten. Dann hörte man längs der ganzen Linie die schrillen Töne der Pfeifen und den Ruf — „Alle Hände bereit“ und „klarirt das Schiff zum Kampf, ahoy!“

Raum war dieser Befehl auf dem Plantagenet gegeben, als das ganze Schiff der Schauplatz einer munteren, aber geordneten Thätigkeit wurde. Die Toppleute standen auf den Maaen, stoppten, banden die Spieren in Ketten und befestigten diese, um die Kugeln zu verhindern, daß sie nicht mehr Unheil, als gerade unvermeidlich war, anrichten sollten; Bollwerke wurden niedergerissen, Speisetische und alle andern häuslichen Geräthschaften verschwanden unten\* und die Decks wurden von allem gesäubert, was überhaupt entfernt werden konnte und nicht unmittelbar zum Kampfe nöthig war.

Eine volle Viertelstunde verstrich unter dieser Beschäftigung: denn nirgends war eine Uebereilung sichtbar; es war jetzt nicht mehr der Augenblick einer bloßen Schaustellung, und was geschehen mußte, mußte auch wirksam gethan werden. Die Offiziere verboten alle unnöthige Hast, und kein irgend wichtiges Geschäft wurde als beendet gemeldet, ohne daß zuvor einer von den Vorgesetzten sich mit eigenen Augen überzeugt hatte, ob man es dabei nicht an der geeigneten Sorgfalt habe fehlen lassen. So stieg Mr. Bury, der erste Lieutenant, in eigener Person auf die große Maa, um die Art und Weise zu untersuchen, wie sie umschlungen worden war; seinen Bootsführer hatte er mit dem gleichen Auftrage auf die entsprechende Maa des Fockmastes vorgeschickt.

Dies waren ungewöhnliche Vorsichtsmaßregeln; aber man hatte

\* In der Schlacht auf dem Nil hatten viele französische Schiffe in der Meinung, der Feind müsse auf der Außenseite angreifen, ihre Backs, Gepäcke u. s. w. in die Stückforten und zwischen die Kanonen der Backbord- oder inneren Batterien geschoben: als nun die Britten auf der inneren Seite ankerten, konnten diese Batterien nicht verwendet werden!

auch auf dem Schiffe das Wort vernommen: „Sir Jarvy sey es jetzt Ernst“ und sobald bekannt war, daß sich ‚Sir Jarvy‘ in solcher Laune befinde, so wußte auch Jeder, daß die Tagesarbeit schwer werden, vielleicht wohl gar lange dauern würde.

„Unser Frühstück ist bereit, Sir Jarvy,“ berichtete Galleygo, „und da die Decks völlig klarirt sind, so haben die Jungen einen offenen Weg von der Küche herauf. Ich brauche blos noch zu wissen, Euer Gnaden, wann ich es aufzutragen habe.“

„Trage sogleich auf, mein guter Bursche. Sage den Bowldero's, sie sollen sich sputen und erwarte uns unten. — Kommt, Greenly — kommt, Wyhecombe, — wir sind die Letzten, welche speisen — laßt uns nicht die Letzten auf unsern Posten seyn.“

„Das Schiff ist klar, Sir,“ meldete Bury seinem Kapitän, als die Drei auf ihrem Weg zur Kajüte das Quarterdeck erreichten.

„Sehr wohl, Bury; wenn der Flotte zum Allarmschlagen signalirt wird, wollen wir mit den übrigen dem Befehle gehorchen.“

Bei diesen Worten richtete Greenly seine Blicke auf den Viceadmiral, um dessen Wünsche zu vernehmen. Doch Sir Gervaise hatte keineswegs die Absicht, seine Leute unnöthig zu ermüden. Er hatte Bunting seine geheimen Befehle hinterlassen und schritt ohne Blick oder Antwort nach der Kajüte weiter.

Die Anordnung in der Hinterkajüte war so zierlich und behaglich, als ob das Frühstück in einem Privathause aufgetragen worden wäre: die Drei setzten sich alsbald nieder und machten sich mit dem besten Willen von der Welt an ihre Arbeit. Der Viceadmiral befahl die Thüren zu öffnen und da auch die Stückfortendeckel offen standen, so konnte er von seinem Sitze aus sowohl lee- als windwärts seine Blicke hinauswerfen, und nicht nur den Feind, sondern auch die erwartete Verstärkung fortwährend im Auge behalten.

Die Bowlderos waren in voller Livree und sogar noch thätiger und aufmerksamer als gewöhnlich. Ihr Posten während der Schlacht — denn am Bord eines Kriegsschiffes darf bei einem

Kampfe Keiner den ‚Müßiggänger‘ machen — war auf der Kampanje, wo sie in der Nähe ihres Herrn, dessen Farben sie trugen, unter der Fahne ihres Fürsten, gleich den Vasallen eines ehemaligen Reichsbarons, als Musketiere dienten. Trotz der herannahenden Gefahren des heutigen Morgens verrichteten diese Diener übrigens ihr gewöhnliches Amt mit der Genauigkeit und Ueberlegung englischer Domestiken, ohne auch nur den überflüssigsten Dienst der Tafel zu vernachlässigen.

Auf einem Sopha lag die volle Gallauniform eines Viceadmirals ausgebreitet, damals eine niedliche, aber einfache Tracht, ohne Treffen oder Epauletten, aber mit dem reichen Sterne des Bathordens in Brillanten geziert. Diese Uniform trug Sir Gervaise jedesmal in der Schlacht, wenn nicht die Bitterung eine ‚Sturmuniform‘, wie er einen einfacheren Anzug der Art nannte, — nöthig machte.

Das Frühstück ging unter munteren Scherzen vorüber und die Herrn ließen sich's schmecken, als ob nichts weniger denn folgenreiche Ereignisse vor der Thüre stünden. Gerade beim Schlusse des Mahles hatte sich Sir Gervaise vorwärts gelehnt und während er durch eine der Luvstückpforten der Hauptkajüte schaute, sah man plötzlich einen Ausdruck der Freude in seinen Mienen strahlen.

„Aha! Da kommen endlich auch Bluewater's Signale! — ein sicherer Beweis, daß er im Begriffe steht, sich mit uns in Verbindung zu setzen.“

„Ich habe mich sehr gewundert, Sir,“ bemerkte Greenly, etwas trocken, doch mit großer Ehrerbietung in seinem Benehmen, „daß Ihr dem Contreadmiral nicht schon befohlen habt, mehr Segel einzusetzen. Er trabt gleich einem schwerfälligen Wagen daher und kann doch unmöglich unsere fünf Schiffe für Franzosen ansehen!“

„Er pflegt sich nie zu übereilen und wird ohne Zweifel auch seine Mannschaft zuvor frühstücken lassen wollen, ehe er näher aufrückt. Ich wette aber, ihr Herrn, seine Schiffe sind in diesem

Augenblick gewiß sämmtlich eben so sauber und leer, wie eine Kirche fünf Minuten, nachdem der Segen gesprochen worden.“

„Das müßte aber keine von unsern virginischen Kirchen seyn, Sir Gervaise,“ bemerkte Wycherly lächelnd; „denn sie dienen uns zugleich als Börsen, wo man Neuigkeiten erzählt und anhört, sobald der Gottesdienst vorüber ist.“

„Ja, ja — das ist die alte Regel — erst gebetet, dann geplaudert. — Nun, Bunting, was spricht denn der Contreadmiral?“

„Auf mein Wort, Sir Gervaise, ich weiß nicht, was ich aus dem Signale machen soll, obwohl es leicht genug ist, die Flaggen zu verstehen,“ gab der verlegene Signaloffizier zur Antwort. „Wollt Ihr wohl die Güte haben, Sir, und selbst in Eurem Buche nachsehen. Die Nummer ist einhundert und vierzig.“

„Einhundert und vierzig! Ei, das muß etwas mit ‚Anfern‘ zu thun haben! — halt! da ist's. ‚Anfern kann ich nicht, denn ich habe meine Kabeltaue verloren.‘ Wer Teufels hieß ihn denn anfern?“

„Das ist's gerade, Sir. Der Signaloffizier auf dem Cäsar muß sich mit seinen Flaggen vergriffen haben; denn wenn auch die Entfernung ziemlich beträchtlich ist, so sind doch unsere Gläser gut genug, um sie zu lesen.“

„Vielleicht hat Admiral Bluewater den persönlichen Geheimitelgraphen spielen lassen, Sir,“ bemerkte Greenly ruhig.

Der kommandirende Admiral wechselte bei diesem Winke augenblicklich die Farbe. Zuerst wurde sein Gesicht hochroth, dann ward es blaß wie das Antlitz eines Menschen, der heftige körperliche Schmerzen auszustehen hat. Wycherly bemerkte dieses und fragte ehrerbietig, ob Sir Gervaise unwohl sey.

„Ich danke Euch, junger Herr,“ antwortete der Viceadmiral mit schmerzlichem Lächeln; „es ist vorüber. Ich glaube, ich werde wohl in eine Docke gehen und Magrath nach einigen alten Wunden sehen lassen müssen, welche mich zuweilen belästigen. — Mr. Bunting, thut mir den Gefallen und verfügt Euch auf's Deck; dort

sucht Euch durch sorgfältige Beobachtung zu überzeugen, ob nicht eine kurze rothe Wimpel etliche zehn bis zwölf Fuß oberhalb der höchsten Flagge zu sehen ist. Wir wollen unterdessen eine zweite Tasse Thee zu uns nehmen, Greenly, denn wir haben noch Muße genug.“

Zwei oder drei Minuten tiefen Nachsinnens folgten. Dann kehrte Bunting mit der Meldung zurück, daß die besagte Wimpel wirklich vorhanden sey, — eine Thatsache, welche er, die fragliche Flagge mit der gewöhnlichen königlichen Wimpel verwechselnd, bei seiner früheren Beobachtung völlig übersehen hatte.

Diese kurze rothe Wimpel sollte bedeuten, daß die Mittheilung eine wörtliche sey. Die Methode hiezu war von Bluewater's eigener Erfindung und so eingerichtet, daß er mittelst derselben nur mit den gewöhnlichen Nummern, ohne daß einer von den Kapitän's — sogar Sir Gervaise's eigener Flaggenoffizier nicht — um die Mittheilung wußte, mit seinem Freunde verkehren konnte. Mit einem Worte, ohne zu neuen Flaggen seine Zuflucht zu nehmen, bloß durch eine neue Nummerirung der alten und mit Hülfe eines zuvor angelegten Wörterbuches war es möglich, eine Unterredung in lauter Sätzen zu führen, welche, außer ihnen beiden, allen übrigen ein Geheimniß blieben.

Sir Gervaise bezeichnete sich die Nummer des aufgesteckten Signals und befahl Bunting hierauf, die Antwortflagge mit der ähnlichen Wimpel darüber zu zeigen und mit dieser Operation so lange fortzufahren, als der Contreadmiral noch weitere Signale geben würde. Die Nummern sollten, sobald sie abgenommen wären, ihm in die Kajüte herabgeschickt werden.

Sobald Bunting verschwunden war, öffnete der Viceadmiral einen Schreibtisch, dessen Schlüssel niemals aus seinen Händen kam, nahm ein kleines Wörterbuch heraus und legte es neben seinen Teller. Unterdessen ging das Frühstück ruhig seinen Gang fort, denn Signale dieser Art kamen bei den beiden Admiralen gar häufig vor.

Nach Verlauf von zehn Minuten überbrachte ein Quartiermeister eine Reihe von Nummern, auf kleine Stücke Papier ge-

schrieben, worauf Bunting in eigener Person mit der Meldung erschien, der Cäsar habe nunmehr mit Signalisiren innegehalten.

Sir Gervaise schlug jedes Wort nach seiner besonderen Nummer auf und schrieb es mit seinem Bleistifte nieder, bis er das Ganze beisammen hatte und las: „Um Gotteswillen — gib kein Signal! Schlage Dich nicht.“

Raum hatte er die Mittheilung verstanden, als auch schon das Papier in kleine Fetzen gerissen war; das Wörterbuch wanderte wieder an seine frühere Stelle — der Viceadmiral wendete sich mit ruhiger, entschlossener Miene zu Greenly und befahl ihm, sobald Bunting das nämliche Signal für die ganze Flotte aufgesteckt haben würde, auf seinem eigenen Schiffe Allarm schlagen zu lassen.

Auf diesen Wink gingen Alle mit Ausnahme des Viceadmirals auf das Verdeck und die Bowlderos schickten sich augenblicklich an, die Tafel und alle übrigen Geräthschaften zu entfernen.

Durch das Treiben seiner Diener belästigt, ging Sir Gervaise in die große Kajüte hinaus und begann hier, ohne an deren gegenwärtigen Zustand zu denken, mit hastigen Schritten auf und ab zu gehen, wie er immer that, wenn er in Gedanken vertieft war. Da die Schoten niedergerissen und alles Geräthe weggeschafft war, so hieß dieses allerdings, im Angesichte seiner eigenen Leute auf und nieder gehen, denn Jeder, der sich gerade auf dem Hauptverdeck befand, konnte das, was vorging, bemerken; doch nahm sich Keiner heraus, einen Ort zu betreten, der selbst in diesem entblößten Zustande vor jeder Berührung des Hausens streng verschlossen war. Doch blieb ‚Sir Jarvy's‘ Aussehen und Benehmen keineswegs unbeobachtet und die Leute prophezeiten daraus einen ernstern Tag.

Dies war der Stand der Dinge, als die Trommeln auf der ganzen Linie Allarm zu schlagen begannen. Beim ersten Streich sank die große Kajüte zu dem Range einer gewöhnlichen Batterie herab; die Bedienungsmannschaft zweier Kanonen überschritt mit

den zugehörigen Offizieren die geheiligten Schranken und schickte sich in aller Kaltblütigkeit an, ihr Geschütz frei zu machen und alle nöthigen Vorbereitungen für den Kampf zu treffen.

Diese ganze Zeit über fuhr Sir Gervaise fort, auf dem Raume auf und ab zu gehen, wo die Mitte seiner eigenen Kajüte gewesen wäre, wenn die Schoten noch gestanden hätten; die grimmig blickenden Seeleute wußten ihm sehr geschickt auszuweichen und berührten jedesmal den Hut, so oft sie genöthigt waren, nahe an seiner Person vorüberzugleiten — sonst ging übrigens Alles gerade so vor sich, wie wenn der Admiral gar nicht zugegen gewesen wäre.

Sir Gervaise würde sich hier vielleicht noch länger seinen stürmischen Gedanken überlassen haben, wenn ihn nicht der Donner einer Kanone zum Bewußtseyn und zu der Scene zurückgerufen hätte, die jetzt rings um ihn vor sich gehen sollte.

„Was ist das?“ fragte der Viceadmiral plötzlich — „Gibt Bluwater abermals Signale?“

„Nein, Sir Gervaise,“ antwortete der vierte Lieutenant, der eben zu der Seeporte hinauschaute; „es ist der französische Admiral, der uns seine zweite Lufkanone hören läßt — wahrscheinlich, um zu fragen, warum wir nicht hinüber kommen. Es ist das zweite Kompliment dieser Art, welches er uns am heutigen Tage erweist.“

Diese Worte waren noch nicht ganz beendigt, als der Viceadmiral auch schon auf dem Quarterdeck stand; eine halbe Minute später befand er sich auf der Kampanje. Hier traf er Greenly, Wyhecombe und Bunting, alle mit Theilnahme auf die schöne Linie des Feindes hinüberschauend.

„Monseur de Bervillin kann es kaum erwarten, bis er die Scharte von gestern wieder ausgeweht hat,“ bemerkte der Erstere; „so scheint es wenigstens, da er uns abermals einladen läßt, zu ihm hinüber zu kommen. Ich denke, bei diesem letzten Winke wird auch Admiral Bluwater aufwachen.“

„Beim Himmel, er hat seinen Wind geholt und steht jetzt nord-

und ostwärts!“ rief Sir Gervaise, bei dem jetzt das Erstaunen seine sonstige Vorsicht überwältigte. „Zwar zu einer solchen Zeit eine außergewöhnliche Bewegung — aber dennoch ist es wunderbar zu sehen, wie Bluewater seine Schiffe in so schöner Ordnung beisammen hält!“

Alles, was hier gesprochen wurde, war wirklich wahr. Die Division des Contreadmirals hatte plötzlich in einer dicht nach vorn geschlossenen Linie aufgehalt, wobei jedes von den Schiffen dem Führer so mechanisch folgte, als ob sie sich alle auf einen gemeinsamen Impuls bewegten. Da man des Contreadmirals Loyalität nicht im entferntesten bezweifelte und sein Muth längst erprobt war, so ging die allgemeine Ansicht darauf hinaus, dieses ungewöhnliche Manöver müsse nothwendig mit den unverständlichen Signalen in Verbindung stehen, und die jungen Offiziere fragten sich lachend unter einander: was wohl Sir Jarvy jetzt zunächst thun werde?“

Doch schien es fast, als ob Monsieur de Bervillin eine Wiederholung einer der Scenen des vorhergehenden Tages befürchtete, denn kaum hatte er bemerkt, daß die brittische Nachhut dem Winde folgte, als fünf seiner vorderen Schiffe füllten und vorwärts steuerten, als ob sie um die Tête seiner Linie herumsegeln und mit der zweiten Division des Feindes anbinden wollten. Die übrigen fünf, unter ihnen der Foudroyant, lagen noch immer mit den Marssegeln an den Masten und schienen zu erwarten, daß der Feind zu ihnen herüber kommen würde.

Sir Gervaise konnte es auf diese Art nicht lange aushalten. Er beschloß, Bluewatern wo möglich zu einer Entscheidung zu bringen und befahl dem Plantagenet, zu füllen. Von seiner eigenen Division gefolgt, vierte er alsbald und steuerte unter leichten Segeln backstags auf Monsieur de Bervillin's Nachhut los, um nicht der Länge nach vom Gallion gegen den Stern beschossen zu werden.

Die Viertelstunde, welche jetzt folgte, verstrich beiden Theilen in der höchsten Spannung: sie hatte wesentliche Aenderungen zur

Folge — doch hörte man noch nirgends einen Schuß fallen. Sobald der Graf von Bervillin bemerkte, daß die Engländer sich anschickten, näher zu rücken, signalisirte er seiner eigenen Division, das Steuer zu heben und unter ihren Marssegeln tobt vor dem Winde herzulaufen, wobei die hinteren Schiffe die Bewegung anzufangen hätten. Dieß verkehrte die ganze bisherige Segelordnung und brachte den Foudroyant in die Nachhut — also dem Feinde am nächsten. Kaum war dieß geschehen, als er seine Marssegel auf's Gelshaupt\* setzte.

Dieses Manöver konnte nicht leicht mißverstanden werden. Es war eine direkte Einladung an Sir Gervaise, hübsch ordentlich längs seiner Linie herabzukommen, da durch das Wenden jede Gefahr, hiebei der Länge nach beschossen zu werden, entfernt worden war.

Der englische Oberadmiral war nicht der Mann, der eine so handgreifliche Herausforderung ausgeschlagen hätte; im Gegentheil gab er noch einige Signale, um die Art und Weise des beabsichtigten Angriffs zu bestimmen, setzte dann Vor- und Hauptbramsegel ein und brachte den Wind gerade über seinen eigenen Backbord. Die hinteren Schiffe folgten so pünktlich wie ein Uhrwerk und jetzt zweifelte Niemand mehr, daß die Art des Angriffs für den heutigen Tag festgesetzt sey.

Da die Franzosen mit Monsieur Bervillin noch immer eine halbe Meile süd- und ostwärts von der herannahenden Division ihrer Feinde entfernt lagen, so sammelte der Graf alle seine Fregatten und Korvetten auf seine Steuerbordseite und ließ auf diese Art seinem Gegner den Zugang auf der Backbordseite frei. Auch dieser Wink wurde verstanden und der Plantagenet steuerte jetzt in einem Kurse, der ihn ungefähr hundert Ruthen von den Mündungen der feindlichen Kanonen entfernt, gerade auf diese Seite des Foudroyant bringen mußte.

\* Gelshaupt ist das Holz über den Sahlingen, das die einzelnen Stengen an die Masten befestigt. D. U.

So drohte ein naher und für jene Zeit wenigstens auf Flotten noch ungewohnter Kampf; aber es war gerade das Spiel, wie es unser Oberadmiral am meisten liebte und wie es auch die Sachen am schnellsten zu einem Resultate zu bringen versprach.

Nachdem die Präliminarien auf diese Art getroffen waren, blieb für die betreffenden Befehlshaber immer noch Zeit übrig, um sich nochmals gehörig umzuschauen. Die Franzosen lagen noch immer eine volle Meile vor ihren Feinden, und da beide Flotten in ein und derselben Richtung hinsteuerten, so geschah die Annäherung der Engländer so langsam, daß noch immer zwanzig Minuten jener feierlichen, athemlosen Stille übrig waren, wie sie auf einem wohldisciplinirten Schiffe gewöhnlich vor dem Beginn eines Kampfes herrscht.

Die Gefühle der beiden Oberbefehlshaber in diesem gewichtigen Augenblicke standen gegenseitig im sonderbarsten Widerspruch. Der Graf von Bervillin sah, daß die zweite Division seiner Flotte unter dem Contreadmiral, Vicomte des Prez, gerade in der Stellung war, wie er sie wünschte, da sie durch das Herankommen der englischen Division und dadurch, daß sie an ihrer eigenen Luvsseite hielt — den Vortheil des Windes gewonnen hatte. Zwischen den beiden französischen Offizieren herrschte über den Kurs, den sie einzuhalten hatten, das vollkommendste Einverständnis und Beide hegten die lebendige Hoffnung, daß es ihnen gelingen würde, die Schlappe des vorhergehenden Tags und zwar gerade durch solche Mittel wieder gut zu machen, welche denen, wodurch sie sie erhalten, sehr ähnlich waren.

Auf der andern Seite schwebte Sir Gervaise über Bluwater's nächstes Benehmen in den peinigendsten Zweifeln. So sehr er sich übrigens mit Vermuthungen quälte, so konnte er doch niemals zu dem Schlusse gelangen, daß sein Freund ihn hülflos der vereinten Macht der beiden feindlichen Divisionen überlassen würde und so lange der französische Contreadmiral durch die windwärts stehende Abtheilung der Engländer im Schach gehalten wurde, hatte er

selbst freies Feld zum Kampfe mit Monsieur de Bervillin, ohne daß dieser einen besondern Vortheil voraus gehabt hätte. Er kannte Bluewater's edle Natur zu gut, um nicht vollkommen davon überzeugt zu seyn, daß seine eigene Willfährigkeit, womit er dessen Bitte, seinen Untergebenen nicht durch Signale zum Kampfe zu rufen, erfüllt hatte — sein Herz rühren und all' seinen besseren Gefühlen gedoppelte Kraft verleihen müsse.

Nichts destoweniger zog Sir Gervaise Dakes dießmal nicht ohne mancherlei peinliche Vorahnungen in den nahenden Kampf. Er hatte zu lange in der Welt gelebt, um nicht zu wissen, daß das politische Vorurtheil von allen menschlichen Schwächen gerade diejenige ist, welche am meisten demoralisirt, indem sie unsere persönlichen Laster in den gefährlichen Schleier des allgemeinen Besten einhüllt und selbst den Gutgesinnten unempfindlich für das Unrecht macht, das er unter dem trügerischen, schmeichelnden Vorwande, der Gesammtheit zu dienen — einzelnen Personen rücksichtslos zufügt.

Doch war der Zweifel noch viel peinlicher als die Gewißheit selbst der schlimmsten Vorahnungen; überdieß lag es nicht in seiner Natur, einen so offen angebotenen Kampf von sich zu weisen — und so beschloß er denn, auf jede Gefahr hin mit dem Grafen anzubinden und den Ausgang Gott und seiner eigenen Kraft anheimzustellen.

Der Plantagenet bot, während er sich bei dieser denkwürdigen Gelegenheit der französischen Linie näherte, das berebte Gemälde eines geordneten und zum Kampfe gerüsteten Schiffes dar. Die Leute standen alle auf ihren Posten und als Greenly durch die Batterien wandelte, fand er jede Kanone auf der Steuerbordsseite losgemacht, gerichtet und zum Abfeuern bereit, während man auf der entgegengesetzten Seite die Täljen bloß einigemal abwunden, das Geschütz frei machen und Lunten oder Kugelformen anwenden durfte, um auch dort eine allgemeine Salve hören zu lassen. Eine Todtenstille herrschte von der Kampanje bis zur Ambulance; die älteren Matrosen

warfen hie und da einen Blick durch ihre Stückpforten, um die gegenseitigen Stellungen der beiden Flotten in Augenschein zu nehmen und für ihre eigene Person zum Kampfe bereit zu seyn.

Als die Engländer auf Gewehrschußweite herangekommen waren, zogen die Franzosen ihre Marssegel an die Mastentops an; dadurch kamen ihre Schiffe in lebhafteren Gang. Noch immer jagten die Ersteren mit der äußersten Schnelligkeit daher, da sie die meisten Segel führten und von der größeren Triebkraft geleitet wurden.

Als man endlich nahe genug war, gab Sir Gervaise den Befehl, die Segel seines eigenen Schiffes zu verkürzen.

„So wird es gehen, Greenly,“ sagte er in mildem, ruhigem Tone. „Laßt die Bramsfallen ablaufen und das Focksegel aufholen. Der jetzige Kurs wird Euch gerade gegenüber bringen.“

Der Kapitän gab die nöthigen Befehle und der Master verkürzte demgemäß seine Segel. Noch immer schoß der Plantagenet vorwärts; drei bis vier Minuten später schwenkte er seine Büge so nahe an dem Hintertheil des Foudroyant vorbei, daß eine Kanonenkugel hinüberreichen konnte.

Dies war für beide Linien das erwartete Signal und sämtliche Schiffe eröffneten ihr Feuer fast in demselben Athemzuge. Der Blitz, das Gebrüll und der wirbelnde Rauch folgten sich rasch hinter einander und in einem Zeitraume, der fast nur ein Augenblick zu seyn schien: das Rasseln der Kugeln und das Aechzen der Verwundeten mischten sich in diesen höllischen Lärm, denn selbst dem Tapfersten und Entschlossensten entreißt die Natur in solchen Augenblicken den Schmerzensruf menschlicher Schwäche.

Bunting war eben im Begriff, Sir Gervaise zu melden, daß er mitten in diesem tobenden Lärm kein Signal von dem César bemerken könne, als eine kleine runde Kugel, von der Kampanje des Franzmannes abgeseuert, seinen Körper durchbohrte und buchstäblich das Herz vor sich hertrieb, so daß er todt zu den Füßen seines Kommandirenden niederstürzte.

„So muß ich denn für den Rest dieser Kreuzfahrt des armen Bunting's Amt Euch übertragen, Sir Wycherly,“ bemerkte Sir Gervaise mit einem Lächeln, worin Artigkeit und Mitleid höchst sonderbar um die Oberherrschaft kämpften. „Quartiermeister — schafft Mr. Bunting's Leiche ein wenig aus dem Wege und bedeckt sie mit diesen Flaggen. Sie sind ein passendes Leichentuch für einen so tapferen Mann.“

Eben als dieses vorfiel, klavirte der Warspite den erhaltenen Befehlen gemäß, an der Außenseite des Plantagenet vorüber und eröffnete das Feuer mit seinen vorderen Kanonen, indem er sich das zweite Schiff in der französischen Linie zur Zielscheibe nahm. Zwei Minuten später waren auch diese beiden Schiffe im heißesten, wüthendsten Kampfe begriffen.

Auf diese Art zog ein Schiff nach dem andern an der Außenseite des Plantagenet vorüber, gierte auf seinen Posten vorwärts von dem Schiffe, das gerade vor ihm gekommen war, bis endlich Lord Morganic mit dem Achilles, dem letzten von den Fünfen, dem Conquerant, jetzt dem vordersten Schiffe in der französischen Schlachtordnung — gerade gegenüber lag.

Damit der Leser die Ereignisse um so richtiger verstehen kann, wollen wir ihm die beiden Schlachtlinien genau in derselben Reihenfolge, wie sie einander gegenüber lagen, vor Augen führen, nämlich

Plantagenet . . . .	Foudroyant
Warspite . . . . .	Temeraire
Blenheim . . . . .	Duguay Trouin
Thunderer . . . . .	Ajax
Achilles . . . . .	Conquerant.

Die unaufhörlich zurückprallenden Salven von vierhundert schweren Geschützen auf einem so engen Raume hatten die Wirkung, daß die regelmäßige Strömung der Luft zurückgedrängt und die bisherige Tiefe von sechs bis sieben Knoten fast augenblicklich in eine schwächere verwandelt wurde, wie sie ein Schiff nicht weiter

als zwei bis drei Knoten fortgetrieben hätte. Dieß war die erste nennenswerthe Erscheinung, welche mit dem Kampfe in Verbindung stand; da sie aber erwartet worden war, so hatte Sir Gervaise die Vorsicht gebraucht, seine Schiffe gleich Anfangs so nahe als möglich in diejenigen Stellungen zu bringen, worin sie seinem Plane gemäß die Schlacht ausfechten sollten.

Die nächste große physische Wirkung, welche man gleichfalls als natürlich vorausgesehen hatte, die aber eine große Aenderung in dem äußeren Bilde der Schlacht zur Folge hatte — war die dicke Wolke von Rauch, in welche die zehn Schiffe augenblicklich eingehüllt waren. Bei den ersten Salven zwischen den beiden Admiralschiffen rollten Schichten leichten, flockigen Dunstes über die See, trafen in der Mitte zusammen und stiegen in kräuselnden Wirbeln empor, so daß auf jedem der beiden feindlichen Schiffe nur noch die Masten und Segel des Gegners sichtbar waren. Dieß würde die Kämpfenden bald von selbst in eine beinahe undurchdringliche Nebelschicht eingehüllt haben; da aber die Schiffe noch überdies vorwärts trieben, so drangen sie noch tiefer in den Schwefeldampf ein, bis er jedes derselben rings umschloß und alle Aussicht auf den Ocean, den Himmel und den Horizont gleichermaßen unmöglich machte. Das Flammen des Zündkrauts in den unteren Reihen trug noch mehr dazu bei, den Rauch zu vermehren, bis er so dicht wurde, daß nicht nur das Athmen häufig dadurch erschwert ward, sondern auch die Kämpfenden, selbst wenn sie nur wenige Schritte von einander getrennt waren, sich öfter nicht einmal im Gesicht erkennen konnten.

Inmitten dieses Schauplatzes der Dunkelheit und eines Getöses, das sogar die Grundfesten des Oceans hätte erschüttern können, bedienten die ernstesten, wohldressirten Matrosen ihre gewichtigen Geschütze und verbesserten mit flinken Händen die Beschädigungen in der Takelage; Jeder war so aufmerksam auf seinen besonderen

Dienst bedacht, als ob er seine Geschäfte in einem ordentlichen Sturme verrichtet hätte.

„Sir Wycherly,“ bemerkte der Viceadmiral, nachdem die Kanonade etwa zwanzig Minuten gedauert hatte, „in einer solchen Rauchwolke gibt es für einen Flaggenoffizier nur wenig zu thun. Ich gäbe viel darum, wenn ich die Stellungen der zwei Divisionen unserer beiden Contreadmirale genau wüßte.“

„Es gibt nur ein einziges Mittel, darüber in's Reine zu kommen, Sir Gervaise — wenn Ihr es wünscht, so will ich's versuchen — nämlich auf die große Bramraa hinaufzusteigen: von dort wird man vielleicht eine freie Aussicht genießen.“

Sir Gervaise lächelte beifällig; im nächsten Augenblicke sah er den jungen Mann bereits, von dem dichten Rauche halb verhüllt, an der großen Wand hinaufklettern.

In dem nämlichen Moment kam Greenly von dem unteren Deck, wo er Alles genau gemustert hatte, auf die Kampanje heraufgestiegen und machte dem Admiral, ohne erst dessen Frage abzuwarten, seinen Bericht über die angestellte Untersuchung.

„Mit uns steht es ganz gut, Sir Gervaise: nur die erste Breitseite des Grafen hat uns etwas hart mitgenommen. Ich glaube, sein Feuer ermattet schon jetzt und Bury will als gewiß behaupten, daß seine Fockmarsstenge bereits dahin sey. Auf alle Fälle sind unsere Bursche vom besten Geiste beseelt und bis jetzt sind alle Masten und Spieren noch an ihrem Platze.“

„Das freut mich, Greenly; besonders der letztere Umstand gerade in diesem Augenblicke. Wie ich sehe, betrachtet Ihr diese Flaggen — sie bedecken den Leichnam des armen Bunting.“

„Und dieser Blutstreifen gegen die Leiter hin, Sir? — Ich hoffe, unser junger Baronet ist nicht verletzt?“

„Nein — das kommt von einem der Bowlderos, der ein Bein verloren hat. Ich werde dafür sorgen müssen, daß er in Zukunft nicht Noth leidet.“

Hier entstand eine Pause; nach einer Weile aber lächelten beide Herren wieder, als sie gerade unter sich das Krachen einer Kugel vernahmen, welche nach der Richtung und dem Lärme zu schließen, durch Greenly's Porzellanschrank gedrungen seyn mußte. Keiner sprach jedoch ein Wort. Nach einigen weiteren Minuten schweigender Beobachtung bemerkte Sir Gervaise, er glaube jetzt das Blitzen der französischen Geschütze etwas ferner zu sehen, als es im Anfange gewesen war, obwohl in diesem Augenblicke außer dem Kanonendonner und jenen Blitzen nebst ihrer Wirkung auf den Plantagenet — sonst nirgends eine Spur von dem Feind entdeckt werden konnte.

„Wenn dieß der Fall ist, Sir, so muß wohl der Graf seinen jetzigen Standpunkt zu heiß finden; wir selbst haben den Wind noch gerade über unserem Hackbord.“

„Nein — nein — wir steuern noch in unserem früheren Kurs: ich halte fortwährend meine Blicke auf den Kompaß da unten geheset und weiß gewiß, daß wir gerade Linie halten. Geht einmal vor, Greenly und sorgt, daß vorn ein scharffsehender Ausgucker aufgestellt werde. Es ist jetzt um die Zeit, daß auch von unseren eigenen Schiffen einige zusammengeschossen seyn könnten und da müssen wir uns in Acht nehmen, daß wir nicht gegen sie anrennen, Sollte etwas der Art vorkommen, so müßt Ihr hart gegen Steuerbord gieren und auf der inneren Seite passiren.“

„Ja — ja — Sir Gervaise: Eure Wünsche sollen erfüllt werden.“

Mit diesen Worten verschwand Greenly und im nächsten Augenblicke stand Wycherly an dessen Plaze.

„Nun, Sir — ich bin erfreut, Euch wohlbehalten zurückkehren zu sehen. Wenn Greenly jetzt eben hier wäre, so würde er sich ohne Zweifel nach seinen Masten erkundigen: ich aber wünsche mehr die Lage der Schiffe kennen zu lernen!“

„Ich überbringe Euch schlimme Nachrichten, Sir. Auf dem Top selbst war durchaus nichts zu entdecken: dagegen konnte ich

auf den Kreuzhölzern recht gut durch den Rauch hindurch sehen und muß Euch zu meinem Leidwesen verkünden, daß der französische Contreadmiral mit seiner ganzen Streitmacht in vollem Laufe gegen unser Backbord herankommt. Wir werden ihn in fünf Minuten seitwärts vor uns haben.“

„Und Bluewater?“ fragte Sir Gervaise mit Blitzeschnelle.

„Von Admiral Bluewater's Schiffen konnte ich nichts entdecken. In Betracht der Wichtigkeit meiner Botschaft stieg ich aber unverzüglich wieder an dem Kreuzstag herunter.“

„Das habt Ihr gut gemacht, Sir. Schickt einen Kadetten zu Kapitän Greenly vor; dann geht selbst hinab und laßt die Lieutenants in den Batterien Eure Neuigkeit vernehmen. Sie müssen ihre Mannschaft theilen und um jeden Preis ihre rasche und wohlgezielte Breitseite zuerst anbringen.“

Wycherly wartete nicht länger, sondern eilte mit der Behendigkeit seiner Jahre auf das Verdeck. Der abgeschickte Bote traf Greenly zwischen den Kardeelhölzern; \* der Kapitän eilte ohne Verzug auf die Kampanje zurück, um sich von der Wahrheit des Gehörten zu überzeugen. Sir Gervaise bedurfte blos eines Augenblicks, um dem Kapitän den ganzen Stand der Dinge zu erklären.

„In des Himmels Namen — was kann nur die andere Division vorhaben,“ rief Greenly, „daß sie den französischen Contreadmiral in einem solchen Augenblicke gegen uns herankommen läßt?“

„Davon ist jetzt nicht nöthig zu sprechen, Sir,“ gab der kommandirende Admiral feierlich zur Antwort. „Unser nunmehriges Geschäft besteht darin, auf diesen neuen Feind gefaßt zu seyn. Geht wieder auf die Batterien zurück, und so hoch Ihr den Sieg zu schätzen wißt — so traget Sorge, daß die erste Ladung bei dem jetzigen Rauche nicht weggeworfen sey.“

Da die Zeit drängte, so überwand Greenly seinen Mißmuth und verschwand abermals.

Den Bugstücken dicht am Vorsteven.

D. U.

Die nächsten fünf Minuten waren für Sir Gervaise Dakes bittere Minuten. — Außer ihm waren nur noch fünf Personen auf der Kampanje — nämlich der Quartiermeister, der die Signale besorgte, und vier von den Bowlderos. Sie alle gebrauchten ihre Musketen wie gewöhnlich, obwohl der Viceadmiral niemals erlaubte, daß ein Theil der Marinetruppen an einem Orte aufgestellt werde, den er selbst soviel als möglich von dem Rauche und Lärm der Schlacht frei zu sehen wünschte.

Auf diesem kleinen und vergleichungsweise leeren Deck begann nunmehr der Viceadmiral mit raschen Schritten auf und ab zu gehen, indem er scharfe Blicke über den Backbord hinausandte. Das Feuer hatte zwar sowohl wegen der Erschöpfung der Leute als wegen der Beschädigungen, die man empfangen und ausgetheilt hatte — wenigstens einigermaßen nachgelassen und der Rauch verzog sich zuweilen ein Bißchen in der Richtung des Windes: dennoch war er nicht im Stande, von irgend einem Schiffe ein Signal zu entdecken.

So standen die Dinge, als Wycherly mit der Meldung zurückkehrte, des Admirals Befehl sey ausgerichtet und ein Theil der Mannschaft bereits an den Backbordbatterien aufgestellt.

### Achtundzwanzigstes Kapitel.

Und dann — die kleine kriegerische Welt im Innern!  
 Das heisere Kommando, emsig Summen,  
 Des Tauerks Neze hier, und dort Kanonen schimmern,  
 Ein Wort — und alle Marsen, und bemannt:  
 Hört ihr des Bootsmanns Ruf: ‚seyd frisch zur Hand‘?  
 Wenn durch Matrosenhand die Talsen gleiten,  
 Und Seefadetten, kaum der Schul' entrannt,  
 Sich an der Pfeife schrillen Tönen weiden?  
 Der feste Schelm! — weiß doch das Volk zu leiten.

Byron.

„Seyd Ihr auch ganz sicher, Sir Wycherly Wyhecombe, daß in Betreff der Annäherung der französischen Nachhut nicht irgend